

ses Vorganges ein großer Tumult; schließlich wurde die Polizei herbeigeholt, die nach Feststellung des Tatbestandes die Sache zur Anzeige gebracht hat. Die Mütze hat der Radfahrer später wiedererlangt.

Brambach, 16. Mai. Gestern wurde bei der Ersthauptwahl in den Gemeinderat von den Unanfassigen mit sehr großer Stimmenmehrheit der weit über unser Vogtland hinaus bekannte Natur- und Vaterlandsfreund, Herr Eduard Krenz, Postverwalter a. D., zur Freude seiner vielen Freunde wie zur Ehre des Ortes und seiner Wähler selbst berufen.

Ullersgrün b. Schönbach i. B. Während vor kaum 2 Monaten ein über 80 Jahre alter Ullersgrüner Weber auf der Wanderschaft bei Brambach nachts erfror, hat jetzt ein anderer Dröbenwohner zwei Frauen hier vergiftet. Seine eigene Frau, schon seit Jahren leidend, war dem Manne, der trotz seiner zum Teil erwachsenen Kinder gern eine andere heiraten wollte, im Wege. Er tat ihr deshalb eines schönen Tages eine gehörige Portion Gift (Arsenik) in den wohlgeschmeckenden Gerstenbrei. „Prost Mahlzeit!“ denkt eine dazukommende Hausgenossin und macht sich ohne Zureden mit über das Gericht her. Bei Gelegenheit aber sagte nach dem Tode beider Frauen der unmündige Sohn des Giftmischers vor Zeugen zu seinem Erzeuger: „Vater, wennst eine andere Mutter ins Haus bringst, sag' ich's, daß Du aus der Schachtel ins Eisen was geschüttet hast, daß sie verr... muß.“ Nun sieht nach Ausgraben und Untersuchungen der Leichen der hehratslustige Doppelmörder hinter Schloß und Riegel.

Markneukirchen, 16. Mai. Ein wichtiger Erwerbszweig in unserer Stadt, die Darmsaitenmacherei, geht seit einiger Zeit flau, sodaß Entlassungen von Gehilfen und Mädchen erfolgten. Die Ursache liegt teilweise mit am Krieg in Ostasien, insgedessen sich der Absatz nach Rußland verringert hat, u. auch darin, daß der Export nach Amerika geringer geworden ist.

Raschau bei Delitzsch. Aus noch unbekannter Ursache ist es in der Nacht zum Sonntag auf der hiesigen Dorfstraße zwischen jungen Leuten zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen; auch hat hierbei das Messer wieder eine traurige Rolle gespielt. Ein Maurer namens Jagoski erhielt sieben Messerstiche in den Oberkörper, auch ein auf dem Rittergute beschäftigter Schweizer wurde gestochen. Das Befinden des Ersteren, welcher beträchtlichen Blutverlust erlitten hat und am Sonntag früh vor der Wohnung seiner Eltern liegend aufgefunden wurde, gibt zu Bedenken Anlaß.

B. Plauen, 16. Mai. (Nachdruck verboten). Der Raubmord bei Vogtsgrün i. B. Vor dem

hiesigen Schwurgericht wird heute jenes entsetzliche Verbrechen gesühnt, welches am 15. Februar d. J. an dem 59jährigen Gutsbesitzer Gottlieb Jorner aus Thospfel i. B. verübt wurde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich an jenem Tage im Vogtlande und darüber hinaus die schauerliche Kunde von einem am hellen lichten Tage in der Nähe von Vogtsgrün verübten Raubmord. Der ermordete Gutsbesitzer Jorner, ein stiller, bescheidener und harmloser Mann, der durch Sparsamkeit und Fleiß seine Wirtschaft vorwärts zu bringen redlich bemüht war, wanderte auch zu dem am 15. Februar in Plauen stattgefundenen Viehmarkt um Erkundigungen über Viehpreise einzuziehen. Da er also diesmal Vieheinkäufe nicht machen wollte, so steckte er nur wenige Mark zur Bestreitung seiner Lebensbedürfnisse ein. In der ersten Nachmittagsstunde machte sich der trotz seiner nahezu 60 Jahren noch rüstige Landmann auf den Heimweg, um noch bei Tageslicht sein Heim zu erreichen, welches er jedoch nicht wieder zu sehen bekommen sollte. Ruhig schritt Jorner seines Weges, den er so viele, viele Jahre gegangen war, dahin und als er auf dem von der Hauptstraße abzweigenden Kommunitationswege vor dem Ort Vogtsgrün angelangt war, da brachen plötzlich zwei Männer aus dem Walde hervor, die ihn überfielen, Pfeffer in die Augen strauten und ihn niederschlugen. Die Räuber schleppten nun den hilflosen Mann in den Wald in ein dichtes Gestrüpp und hier wurde die Mordtat vollends ausgeführt. Die verruchten Mörder erdrosselten Jorner mit seinem eigenen seidnen Halstuch und versetzten ihrem Opfer noch einige Fußtritte. Dann durchsuchten sie mit gierigen Fingern die Kleidung des Opfers ihrer schändlichen Tat. Ihre Geldgier konnten die Mordbuben nicht stillen, denn nur aus etwa 3 Mark bestand ihre Beute. Die Mörder hatten den Jorner, in dem sie einen begüterten Viehhändler vermuteten, schon auf dem Viehmarkt in Plauen beobachtet, hatten seinen Wohnort erforscht, und sind dann ihrem Opfer etwas vorausgeeilt. Die Verbrecher sind nach vollbrachter Tat geflüchtet und hatten dabei die Fußspuren im Schnee unkenntlich gemacht. Im Walde hat noch ein verzweifelter Kampf zwischen Jorner und den Räubern stattgefunden. Im Schnee fanden sich Blutlachen. Auch hielt Jorner, als man ihn fand, noch einen Fichtenzweig in der erstarrten Hand, den er im Kampfe um sein Leben abgerissen haben mag. Jorner, das unglückliche Opfer schnöder Habgier, war verheiratet und Vater von sieben Kindern. Am dem Mordtage beging seine Frau gerade ihren 59. Geburtstag. Am dem Begräbnis des unglücklichen Mannes auf dem alten Dorffriedhofe

zu Altensalz nahmen Hunderte von Einwohnern aus den Orten der Umgebung teil. — Die beiden Raubmörder erreichte bald der Arm der strafenden Gerechtigkeit. Der eine wurde am Sonntag nach der Tat in Herlasgrün, der andere in Treuen festgenommen. Die Raubmörder heißen Eduard Neumann und Hermann Neumann. Ersterer (Onkel) ist 1857 in Treuen geboren, verheiratet, Vater von zwei Kindern, bereits mit 6 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Hermann Neumann (Neffe) ist 1878 in Hartmannsgrün geboren, verheiratet und Vater von drei Kindern. Beide waren Hundearbeiter, zuletzt Wachsstockhändler, auch waren sie als sog. „Geldmännel“ bekannt. Seit einigen Wochen trieben sich die gemeingefährlichen Menschen im Vogtlande herum. Ehe die Mörder das Verbrechen an Gutsbesitzer Jorner ausgeführt hatten, wollten sie noch zwei andere schändliche Taten begehen. Sie wollten vorerst fünf Arbeiter in einen Steinbruch stürzen. Von diesem Plane kamen sie wieder ab, da statt Jorner vorerst noch ein anderer Mann, der Holzhändler und Landwirt Beck, des Weges daherkam. Auch Beck sollte ein Opfer werden. Hermann Neumann scheute jedoch vor der Bluttat zurück und weigerte sich, das Verbrechen mit auszuführen. Diesem Umstand verdankt Beck, bei dem die Mörder etwa 900 Mark bares Geld erlangt hätten, sein Leben. Als Beck eine Strecke fort war, kam nun Jorner daher; die Mörder schlichen sich deshalb in den Wald. Darauf verübten sie an Jorner die schon geschilderte graufige Tat. Während der jüngere Neumann bald nach der Verhaftung ein volles Geständnis ablegte, leugnete der ältere Mörder bis vor kurzem hartnäckig. Schon in der Untersuchung wurde er aber der Tat überführt, sodaß er nun ebenfalls ein Geständnis ablegte, nach dem es ihm auf die Erlangung von Geld angekommen war. Wurden doch an der Kleidung der Mörder Pfefferspuren gefunden, ebenso in der Wohnung des Mörders die Handschuhe des Ermordeten. Die Taschen, in denen der Pfeffer aufbewahrt war, hatten sie aus dem Ueberzieher herausgeschnitten. Die beiden Mörder benehmen sich gleichgültig. Nur der jüngere scheint etwas Reue zu haben. Das Urteil dürfte heute nachmittag in der vierten Stunde gefällt werden. — Der Andrang zum Schwurgerichtssaal ist stark.

Plauen, 16. Mai. (Teleph. Meldg.) Die beiden Raubmörder Eduard Neumann (Onkel) und Hermann Neumann (Neffe) wurden heute Dienstag nachm. vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Glauchau, 15. Mai. Ein grauenerregender Fund wurde Sonnabend morgen auf Dönherrlicher Flur auf der Straße zwischen Mosel und

Schwer geprüft.

Roman von Leo Walter.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur Anna ahnte nichts von dem Allen. Sie fuhr erst empor, aus ihrer Erstarrung, als eine Bewegung durch die Menge ging, als die Mutter des unglücklichen Opfers herbeieilte und sich mit herzerschlüternden Klagerufen über die Leiche warf. Ihr lauter Schmerz löste auch den Bann, welcher die Zuschauer der ergreifenden Szene gefesselt hielt. Augen, sonst des Weins entwöhnt, vergossen Tränen, Verwünschungen ließen sich hören und ein Murren ging wie jenes dumpfes Wogengebrause durch die Gruppen, die sich rasch gebildet hatten.

Eine tief erregte Volksmenge denkt niemals logisch, sie folgt ihrem Gefühl, besonders wo das Mitleid geweckt ist, wo sich in dem natürlichen Menschen der Trieb nach Wiedervergeltung regt und wird dann stets für den leidenden Teil Partei ergreifen. Auffallend schnell erhob sich und wuchs auch hier in den Herzen ein schauerlicher Verdacht, nur daß Niemand wagte, ihn laut auszusprechen bis auf Eine, die in der Raserei ihres Schmerzes vor dem Ungeheuerlichsten nicht zurückbebt.

„Mörderin Du, Du hast ihn getötet!“

Es war Fritz Rothmanns Mutter, die schonungslos die entsetzliche Anklage der wie in einen Bann geschlagenen Anna ins Gesicht schleuderte, und diese sah sie mit einem irren Ausdruck in den starren Augen gänzlich verwirrt an.

„Hat man ihn nicht zuletzt mit Dir gesehen? Hat er nicht Deine Kette, die er im Todeskampf ergriffen, noch in seiner Hand? Sieh hin, und wenn Du es vermagst, strafe mich Lügen!“

Mechanisch folgte die junge Frau der Weisung. Ihre Blicke, die bisher nur an dem entstellten Antlitz des Toten gehangen, richteten

sich auf seine Hand und, — schauernd zuckte sie zusammen.

„Meine Kette, — ja, das ist meine Kette“, sagte sie leise und ließ wie vernichtet den Kopf auf die Brust sinken.

Eine Nacht, wie die jetzt bevorstehende, war über Hermsdorf noch niemals hereingebrochen. Jemand fand endlich die allen abhanden gekommene Geistesgegenwart in so weit wieder, um zu veranlassen, daß ein rettender Boten nach der Stadt geschickt wurde, den Behörden Anzeige von dem Vorgefallenen zu machen. Bei der Leiche des Ermordeten wurden Wachen aufgestellt, da vor dem Eintreffen des Gerichts niemand sie von der Stelle nehmen, ja von rechts wegen nicht einmal berühren durfte.

Das alles zu besorgen, wäre Obliegenheit des Bauernvogtes gewesen, doch der Mann war seit dem Hereinbruch der Katastrophe vollständig zusammengeknickt. Als sei der jahrelang und mit Vorliebe von ihm gepflegte Haß und Groll, als sei so mancher von ihm gehegte feindliche Gedanke, manches unbedachtam hingeworfene Wort plötzlich zur Tat, — zur Tat und Wahrheit geworden, so warde ihm zu Mute, als er den blutigen Leichnam auf seinem eigenen Grund und Boden vor sich erblickte. Wäre ihm der lebende Fritz Rothmann weniger verhaßt und im Wege gewesen, der tote hätte nicht den furchtbaren Eindruck auf ihn machen können. Der riesenstarke Mann war zum Handeln völlig unfähig und weinte wie ein Kind, während sein junger Sohn, von einigen älteren Nachbarn dazu aufgefordert und dabei unterstützt, sich den Pflichten des Vaters unterzog und es mit ihrer Hilfe auch am Ende durchsetzte, daß die Menge von der Unglücksstätte sich entfernte. Nur des Erschlagenen Mutter behauptete ihren Platz neben demselben und war durch kein Zureden von der Stelle fortzubringen.

Räumten aber auch die müßigen Zuschauer den Platz, so begaben sie sich doch nicht zur

Ruhe. An Schlaf dachte niemand, dazu war die in ihrer Mitte — so zu sagen an einem der übrigen — verübte Tat zu ungeheuerlich und erschütternd. Einem Jeden graute es, allein zu sein. Die Seelen bedurften der Mitteilung und des Aussprechens, unterlagen unbewußterweise dem aus Entsetzen und Neugier gemischten Interesse, mit dem dergleichen Schauerdramen die Menschenherzen zu erfüllen pflegen. Ueberall auf den Gassen des Dorfes, in und vor den Häusern, — die milde, lichte Nacht gestattete es ja, — wurde geflüstert oder laut disputiert; gemutmaßt, kombiniert und abgeurteilt.

Als die Herren des Gerichts zu 2. am grauen dämmernden Morgen im Dorfe eintreffen, wurden sie schon durch nicht zu überhörende Stimmen von dem allgemein feststehenden Gerüchte empfangen, derjenige, der die dunkle Tat begangen, die ans Licht zu ziehen und zu rächen ihre Aufgabe war, sei bereits entdeckt und könne ihnen nicht mehr entgehen. Wie groß aber war ihr Erstaunen und ihr Schreck, als ihnen auf ihre Nachfrage als Täterin eine junge, schöne und blasse Frau bezeichnet wurde, die die Kommission aus großen, unschuldigen Augen totes-traurig ansah.

Nach Ueberwindung des ersten lähmenden Schreckens, und als die Müllerin der Anna ihre fürchterliche Anklage zugeschlendert, hatte Heil sich ihr genähert, hatte ihr die Hand geboten und sie fortführen wollen; aber mit unverkennbarem Schauer war sie von ihm zurückgewichen. Sie hatte ihres Bruders Arm genommen, und von ihm gestützt, war sie ins Haus gewankt. In einem Winkel der Gaststube saß sie seitdem starr, tränenlos und fast immer das Antlitz in ihre beiden Hände vergrabend, aber kein Wort kam über ihre Lippen.

Bergebens waren alle Zureden der Ihrigen gewesen, ihr auch nur ein Wort zu entreißen. Katharine, die sonst so viel über sie vermochte, war zu ihr gekommen und hatte die liebevollsten